

Wanderungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

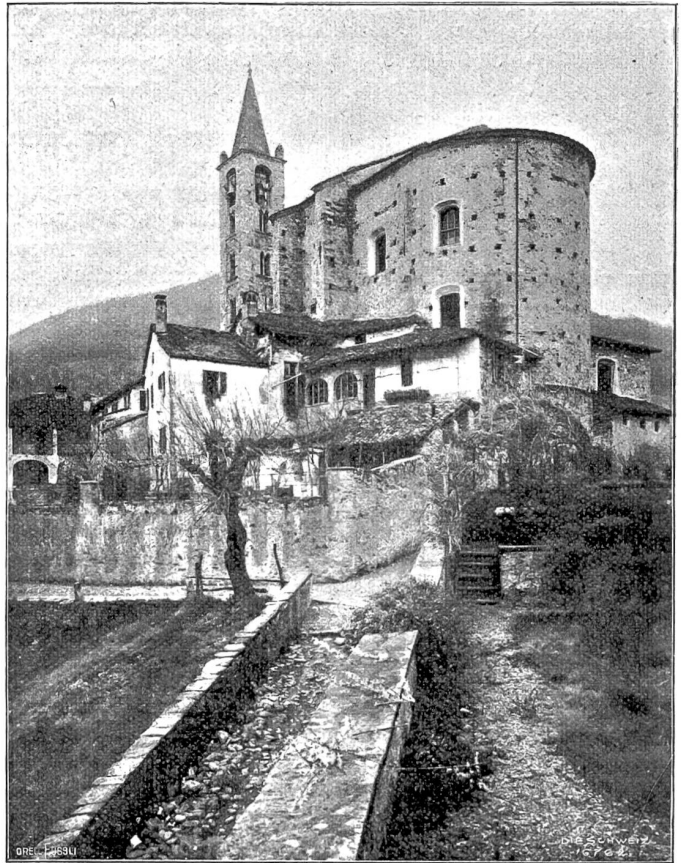
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wäre die Milchstraße vom Nachthimmel herab zur Erde gefallen. Und weit, weit hinunter talwärts stimmen die tausend Lichter der ein- und auslaufenden Bahnstrecken in breitem, geradem Talbett, das von einem großen Bogen anderer Lichter senkrecht durchkreuzt erscheint. Dieses Bild wirkt mächtig und schön zugleich: da liegt in diesem grünen Wiesental ein Riesenkreuz wie ein mit Diamanten geschmücktes Kreuzifix, hingelegt zur Anbetung für solche, die ein übriges haben für Anbetung neuzeitlicher Kultur, ein glitzerndes Kreuz mit tausend Lichtpunkten am Stamm und an den Armen, Lichtpunkten im dunkeln Talesgrunde des modernen Lebens.

Selbst ein Künstler würde das schön finden!

Drüben aber, südlich vom Gotthard, blühen und duften jetzt in den Wiesen die blendendweißen Dichter-Narzissen, und es schwärmen die ersten Glühkäferchen in lauer Abendluft über den jungen Grashalmen der Wiesen und der Weinterrassen. Und am Ceresio leuchten die Feuer der zahlreichen Kalköfen, und es huschen die Lichtstreifen von den Scheinwerfern der Grenzwächter über die stillen Wasser. Schönheit hier, Schönheit dort! Weiderlei Schönheit so grundverschieden, jede mächtig genug, das sinnende Auge zu entzücken, jede uns befähigend, bei ihrem Anblick auch dankbar der andern zu gedenken, und so den Wert beider zugleich steigend. Erst in gegensätzlichen Aspekten kulminiert die Gesamtwirkung. Wer die Schönheit des Nordens ganz erfassen will, der muß auch den Süden lieben gelernt haben!



Alte Kirche von Cesserete bei Lugano.

Wanderungen um Lugano.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Zu den beliebtesten Ausflugszielen um Lugano zählt ein Besuch in Gandria, dem alten, malerisch an die steile Berglehne hingebauten Dörfchen am nördlichen Arme des Luganersees. Dampfer und Ruderboote bringen die Besucher in kurzer Frist hinüber; doch ist der schöne, gut gangbare Fußweg über Castagnola vorzuziehen, da dieser, stellenweise hoch über dem See hinührend, reizende Ausblicke über diesen gewährt. Dazu kommt die unmittelbare Berührung mit der hier herrschenden üppigen Vegetation, die an die Gestade des Mittelmeeres erinnert. Im Vorfrühling, wenn bei uns die Natur noch in tiefem Winterschlaf gefangen liegt, sproßt und grünt das junge Leben hier schon aus tausend Poren, und die laue Luft ist gesättigt von dem süßen schweren Duft der ersten Blüten. Anders in Gandria selbst, das den scharfen Nordwinden ausgefetzt ist: die schwarzgrauen, ruinenhaften Mauern entbehren noch des Grüns der Ranken und des reichen Blumen Schmuckes, der ihnen im Sommer das Aussehen eines farbenreichen Gemäldes verleiht. Nur der tiefblaue Himmel mildert den ernsten Ausdruck des Bildes.

Ein anderes, äußerst lohnendes Ziel wird von den meisten Besuchern Luganos zu wenig gewürdigt, und doch birgt es einen Schatz, um den es tausend andere Orte beneiden könnten: Ponte Capriasca. Es ist etwa zwei Stunden nördlich von Lugano malerisch am Fuße des Monte Vigorio gelegen, mit zwei sehr alten Kirchen, von denen die größere als kostbaren Schatz eine sehr gut erhaltene Kopie des Heiligen Abendmahls von Leonardo da Vinci enthält. Das Kolossalgemälde, das die ganze Wandfläche von 6,5 m Seitenlänge einnimmt, trägt

außer andern Inschriften die Jahreszahl 1547; der Name des Künstlers ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch wird es dem Marco d'Oggioni, einem Schüler Leonardos, zugeschrieben. Das Original des Meisters befindet sich bekanntlich im Refektorium des ehemaligen Klosters Santa Maria delle Grazie zu Mailand; aber sein Zustand flößt schon seit Jahren den Kunstfreunden der ganzen Welt die größte Besorgnis ein, da es einer anscheinend unaufhaltsamen Zerstörung infolge Verwitterung des Untergrundes entgegengeht. Heute schon sind ganze Teile verborben und ist die einstige Farbenpracht verschwunden, sodaß man nur mehr einen schwachen Eindruck von der ehemaligen Schönheit des Werkes empfindet. Um so höher ist daher der Wert der vorzüglich erhalten gebliebenen Kopien seines Schülers Marco d'Oggioni anzuschlagen, von denen die eine sich in der Londoner Akademie, die andere in der Kirche von Ponte Capriasca befindet. Der Erhaltung dieses kostbaren Werkes sollte alle Sorgfalt gewidmet werden; ebenso wäre zu wünschen, daß für die Betrachtung günstigere Verhältnisse geschaffen würden. Ein über dem Gemälde angebrachtes Rundfenster läßt einen mächtigen Strahl des grellen Tageslichtes hereinfluten, daß der Beobachter auf den günstigsten Plätzen fortwährend geblendet wird und daß durch die Wirkung des Gegenlichtes im Innern der Kirche die schönen satten Farben nur unvollkommen zur Wirkung kommen. Eine kräftige Abdämpfung dieses Gegenlichtes ließe sich leicht bewerkstelligen. — Auch in der zweiten, kleinere Kirche des Ortes befinden sich einige wohlerhaltene Fresken aus der Mailänder Schule, mit der Jahreszahl 1551 versehen. — Der Ort ist auch von der Station Laverne der Gotthard-

bahn in einer halben Stunde zu erreichen; der Rückweg kann über Sala und Tesserete, beide mit interessanten alten Kirchen, gewählt werden. In kurzer Zeit wird übrigens die Bahn in

das Cassaratetal bis Tesserete fertig gestellt sein und damit der Besuch dieses malerischen und interessanten Erdenwinkels erleichtert werden.

Anton Krenn, Zürich.

Die Mehlfuhren.

Nachdruck verboten.

Eine Skizze aus der Zeit der Hungersnot.

Von Eugen Tschirikoff. Aus dem Russischen übersetzt von Maria von T h i l o, Basel.

Ein glühender Julitag im Norden. Am wolkenlosen Himmel brennt die Sonne wie Feuer; aus der steinharten zerklüfteten Erde steigen heiße Dünste empor. Die Vegetation vermachet vor Durst... Die Wiesen sind gelb von verdorrtem Gras... Die traurigen Nester des Sommerkorns sterben unter den feurigen Strahlen, während das Winterkorn auf den schmalen, spärlich bewachsenen Ackerstreifen bräunlich-grün schimmert.

Hie und da hoben sich rote und blaue Fladen von dem gelblichen Hintergrund ab: Männer und Weiber, die Bewohner des Dörfchens Bezwodnaja, waren eifrig beschäftigt, ihre jämmerliche Ernte einzuheimen. Der Roggen stand so schlecht, daß keine Möglichkeit ihn zu schneiden vorhanden war; die kurzen, spärlichen Halme wurden wie Flachs mit den Händen ausgerupft, und nur an solchen Stellen, wo er dichter und höher stand, mit der Sichel abgeschnitten... Auf dem Felde lag die sämtliche jugendliche Bevölkerung des Dörfchens verammelt. Die Kleinsten lagen in ihren Wägelchen oder krabbelten auf dem Erdboden herum und schlugen verzweifelt mit den Beinchen um sich, um die lästigen Fliegen zu verschrecken, wobei sie erbärmlich quäkten. Um sie herum saßen oder standen die älteren Kinder, die vergebliche Versuche machten, ihre Geschwister zu beruhigen, mittelst eines wenig appetitlichen Breies aus gekauten Getreidekörnern, die sie ihnen in die geöffneten Mündchen stopften.

Petrucha hatte die Straße verlassen und schritt langsam, nachdenklich den Feldweg entlang, sein fünfjähriges Mädchen an der Hand führend. Ein Ausdruck von gänzlicher Hoffnungslosigkeit lag auf dem traurigen, durchfurchten gelben Gesicht. Am liebsten wäre er weder ins Dorf noch in seine Hütte zurückgekehrt; da er aber sonst keine Zufluchtsstätte hatte, mußte er sich not-

gedrungen dorthin wenden. Sein Herz war schwer, und Gram erfüllte seine Seele... Ach, wenn er ihn nur hätte abschütteln und fliehen können... Nicht mehr sehen, nicht hören müssen... Die Arme hingen ihm schlaff herab, alle Knochen taten ihm weh; im Magen verspürte er ein dumpfes Nageln... Ach, wenn er sich nur hätte hinlegen dürfen und immer liegen bleiben, ohne jemals aufzustehen! Am liebsten wäre er weit fortgegangen, bis ans Ende der Welt, und hätte sich um nichts mehr zu kümmern brauchen und alles zurückgelassen, die trüben quälenden Gedanken und Sorgen, seine Hütte, die einzige Ruh und den toten Mitka: sie würden sich schon ohne ihn zu helfen wissen! Uebrigens, schlimmer konnte es nicht werden... Sein Weib diente bei fremden Leuten in einer Stadt weit entfernt von ihm... Und wenn sie auch dagewesen wäre, so hätte es auch nicht viel genügt; denn er watete zu tief im Unglück drin, als daß sie sich hätten aufraffen und herausarbeiten können... Das Pferdchen war fort... Womit hätte er denn jetzt pflügen und eggen sollen... Zum Säen fehlte ihm das Saatkorn und auch die Kraft: man hatte ja nichts zu essen... Und dann würde der Herbst kommen und der kalte Winter, und sie hätten keine warmen Kleider... Die Kinder weinen und jammern und wollen essen! Die dummen Dinger wissen ja von nichts... Aber wo soll er es denn hernehmen...

Mit diesen Gedanken beschäftigt, war er immer langsamer gegangen, ohne auf den Weg zu achten, und blinnte verwundert auf, als er plötzlich aufschaute und das Dorf dicht vor sich liegen sah, während er doch gedacht, daß es noch weit entfernt sei.

Das Dörfchen machte einen überaus traurigen Eindruck, mit seiner öden, schlechtgepflegten Gasse und den verlassenem Hütten mit den vernagelten Fenstern... Kein Tor knarrte, keine Kuh brüllte, keine munteren Ferkel quiekten, keine flachsköpfigen Kinder sprangen munter auf der Gasse herum... Ueberall herrschte Schweigen, als ob das Dörfchen ausgestorben wäre... Nur selten lief ein magerer, ausgehungertes Hund vorbei, und ein Flug munterer Späßen flog lärmend und zwitschernd von irgend einer Tenne auf ein Hüttendach.

Petrucha und Agaschka erreichten ihre Hütte und traten ein... Auf der Bank hinter dem Fenster lag Mitka in seinem verwaschen-roten, baumwollenen Hemdchen, mit einem ernstem, sorgenvollen Ausdruck auf dem eingefallenen Gesichtchen, mit halbgeöffneten Augen. Sein blondes Haar hing wirr um das blasse Köpfchen. Der Leib war unförmlich gedunsen, unter dem kurzen Hemdchen ragten zwei dürre magerere Beinchen hervor, die Händchen waren über der Brust gefaltet... Zahllose Fliegen um-



Ponte Capriasca und die Kirche mit dem Heiligen Abendmahl; im Vordergrund blühende Mandelbäume.